Lustige Geschichten

und

drollige Bilder

mit 20 schön colorirten Tafeln

für Kinder von 3 — 6 Jahren.

Zweite verbesserte und stark vermehrte Auflage.

Frankfurt am Main,

Literarische Anstalt.

(J. Rütten.)

Sarosk
BIII b, 800 2
Kj A
R

J. Reimer.

d. i. Johanna Reimer geb. Winter
geb. 7. Juli 1817 gest. 19. Febr. 1902
verm. am 11. Mai 1837 m. Karl Reimer
geb. 26. Okt. 1801 gest. 29. Juli 1858

Das Buch stammt a. d. Besitz von Gertrud Hoffmeister geb. Reimer
geb. 13. Juni 1852 gest. 10. 9. 33.
u. war wahrscheinl. schon i. Besitz ihrer Geschwister: Adelheid Stoepler geb. Reimer
geb. 3 Febr. 1842 gest. März 1936
oder: Anna Reimer geb. 24. 2. 1838, gest.

Lustige Geschichten
und
drollige Bilder
von
Heinrich Kinderlieb.

Wenn die Kinder artig sind,
Kommt zu ihnen das Christkind.
Wenn sie ihre Suppe essen,
Und das Brod auch nicht vergessen;
Wenn sie ohne Lärm zu machen
Still sind bei den Siebensachen,
Beim Spaziergehn auf den Gassen
Von Mama sich führen lassen,
Bringt es ihnen Gut's genug.
Und ein schönes Bilderbuch.

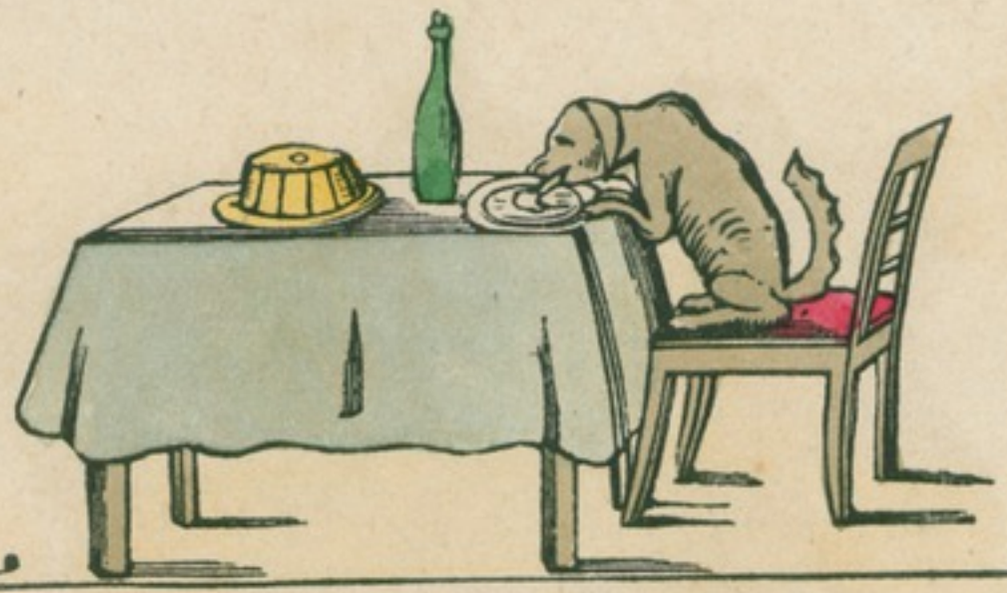
DEUTSCHE STAATS-BIBLIOTHEK BERLIN

I. Die Geschichte vom bösen Friedrich.

Der Friederich, der Friederich,
Das war ein arger Wütherich!
Er fing die Fliegen in dem Haus,
Und riß ihnen die Flügel aus.
Er schlug die Stühl' und Vögel todt,
Die Katzen litten große Noth.
Und höre nur! wie bös er war:
Er peitschte seine Gretchen gar!

Am Brunnen stand ein großer Hund,
Trank Wasser dort mit seinem Mund.
Da mit der Peitsch' herzu sich schlich
Der bitterböse Friederich;
Und schlug den Hund, der heulte sehr;
Und trat und schlug ihn immer mehr.
Da biß der Hund ihn in das Bein,
Recht tief bis in das Blut hinein.
Der bitterböse Friederich,
Der schrie und weinte bitterlich.

Ins Bett muß Friedrich nun hinein,
Litt vielen Schmerz an seinem Bein;
Und der Herr Doktor steht dabei,
Und giebt ihm bittere Arzenei.



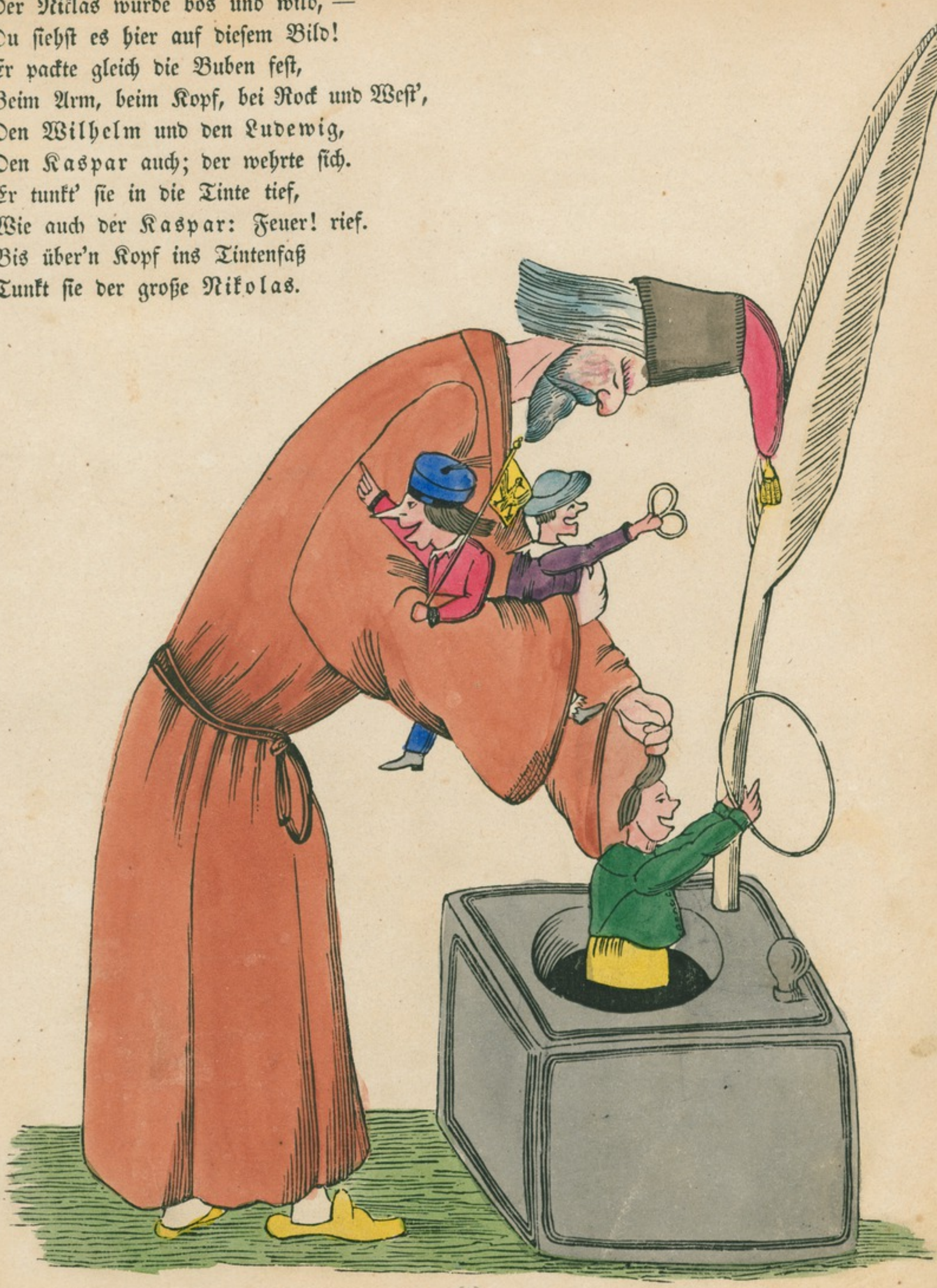
Der Hund an Friedrichs Tischchen saß,
Wo er den großen Kuchen aß.
Aß auch die gute Leberwurst,
Und trank den Wein für seinen Durst.

II. Die Geschichte von den schwarzen Buben.

Es ging spazieren vor dem Thor
Ein kohlpechrabenschwarzer Mohr.
Die Sonne schien ihm aufs Gehirn,
Da nahm er seinen Sonnenschirm.
Da kam der Ludwig hergerannt,
Und trug ein Fähnchen in der Hand.
Der Kaspar kam mit schnellem Schritt,
Und brachte seine Bretzel mit;
Und auch der Wilhelm war nicht steif,
Und brachte seinen runden Reif.
Die schrien und lachten alle drei,
Als dort das Mohrchen ging vorbei,
Weil es so schwarz wie Tinte sei!

Da kam der große Nikolas
Mit seinem großen Tintenfaß.
Der sprach: ihr Kinder, hört mir zu,
Und laßt den Mohren hübsch in Ruh!
Was kann denn dieser Mohr dafür,
Daß er so weiß nicht ist wie ihr? —
Die Buben aber folgten nicht,
Und lachten ihm ins Angesicht,
Und lachten ärger als zuvor
Ueber den armen schwarzen Mohr.

Der Niklas wurde bös und wild, —
Du siehst es hier auf diesem Bild!
Er packte gleich die Buben fest,
Beim Arm, beim Kopf, bei Rock und West',
Den Wilhelm und den Ludewig,
Den Kaspar auch; der wehrte sich.
Er tunkt' sie in die Tinte tief,
Wie auch der Kaspar: Feuer! rief.
Bis über'n Kopf ins Tintenfaß
Tunkt sie der große Nikolas.



Du siehst sie hier, wie schwarz sie sind,
Viel schwärzer als das Mohrenkind!
Der Mohr voraus im Sonnenschein,
Die Tintenbuben hintendrein;
Und hätten sie nicht so gelacht,
Hätt' Niklas sie nicht schwarz gemacht.

III. Die Geschichte vom wilden Jäger.

Es zog der wilde Jägersmann
Sein grasgrün neues Röcklein an;
Nahm Ranzen, Pulverhorn und Flint',
Und lief hinaus ins Feld geschwind.

Er trug die Brille auf der Nas,
Und wollte schießen todt den Haas.

Das Häschen sitzt im Blätterhaus,
Und lacht den blinden Jäger aus.

Jetzt schien die Sonne gar zu sehr,
Da ward ihm sein Gewehr zu schwer.
Er legte sich ins grüne Gras;
Das Alles sah der kleine Haas.
Und als der Jäger schnarcht' und schlief,
Der Haas ganz heimlich zu ihm lief,
Und nahm die Flint' und auch die Brill',
Und schlich davon ganz leis' und still.

Die Brille hat das Häschen jetzt
Sich selbst auf seine Nas' gesetzt;
Und schießen will's aus dem Gewehr.
Der Jäger aber fürcht't sich sehr.
Er läuft davon, und springt, und schreit:
„Zu Hülf' ihr Leut'! Zu Hülf' ihr Leut'!"

Da kommt der wilde Jägersmann
Zuletzt beim tiefen Brünnchen an.
Er springt hinein. Die Noth war groß;
Es schießt der Haas die Flinte los.

Des Jägers Frau am Fenster saß,
Und trank aus ihrer Kaffeetass'.
Die schoß das Häschen ganz entzwei;
Da rief die Frau: O wei! O wei!
Doch bei dem Brünnchen heimlich saß
Des Häschens Kind, der kleine Haas.
Der hockte da im grünen Gras;
Dem floß der Kaffee auf die Nas'.
Er schrie: Wer hat mich da verbrannt?
Und hielt den Löffel in der Hand. —

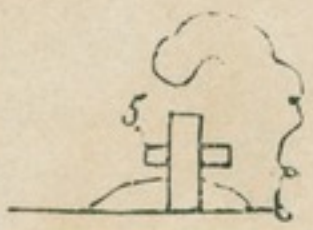
IV. Die Geschichte vom Suppen-Caspar.

Der Kaspar, der war kerngesund,
Ein dicker Bub, und kugelrund.
Er hatte Backen roth und frisch;
Die Suppe aß er hübsch bei Tisch.
Doch einmal fing er an zu schrei'n:
„Ich esse keine Suppe! Nein!
Ich esse meine Suppe nicht!
Nein, meine Suppe ess' ich nicht!

Am nächsten Tag, — ja sieh nur her!
Da war er schon viel magerer.
Da fing er wieder an zu schrei'n:
„Ich esse keine Suppe! Nein!
Ich esse meine Suppe nicht!
Nein! meine Suppe ess' ich nicht!"

Am dritten Tag, o weh und ach!
Wie ist der Kaspar dünn und schwach!
Doch als die Suppe kam herein,
Gleich fing er wieder an zu schrei'n:
„Ich esse keine Suppe! Nein!
Ich esse meine Suppe nicht!
Nein, meine Suppe ess' ich nicht!"

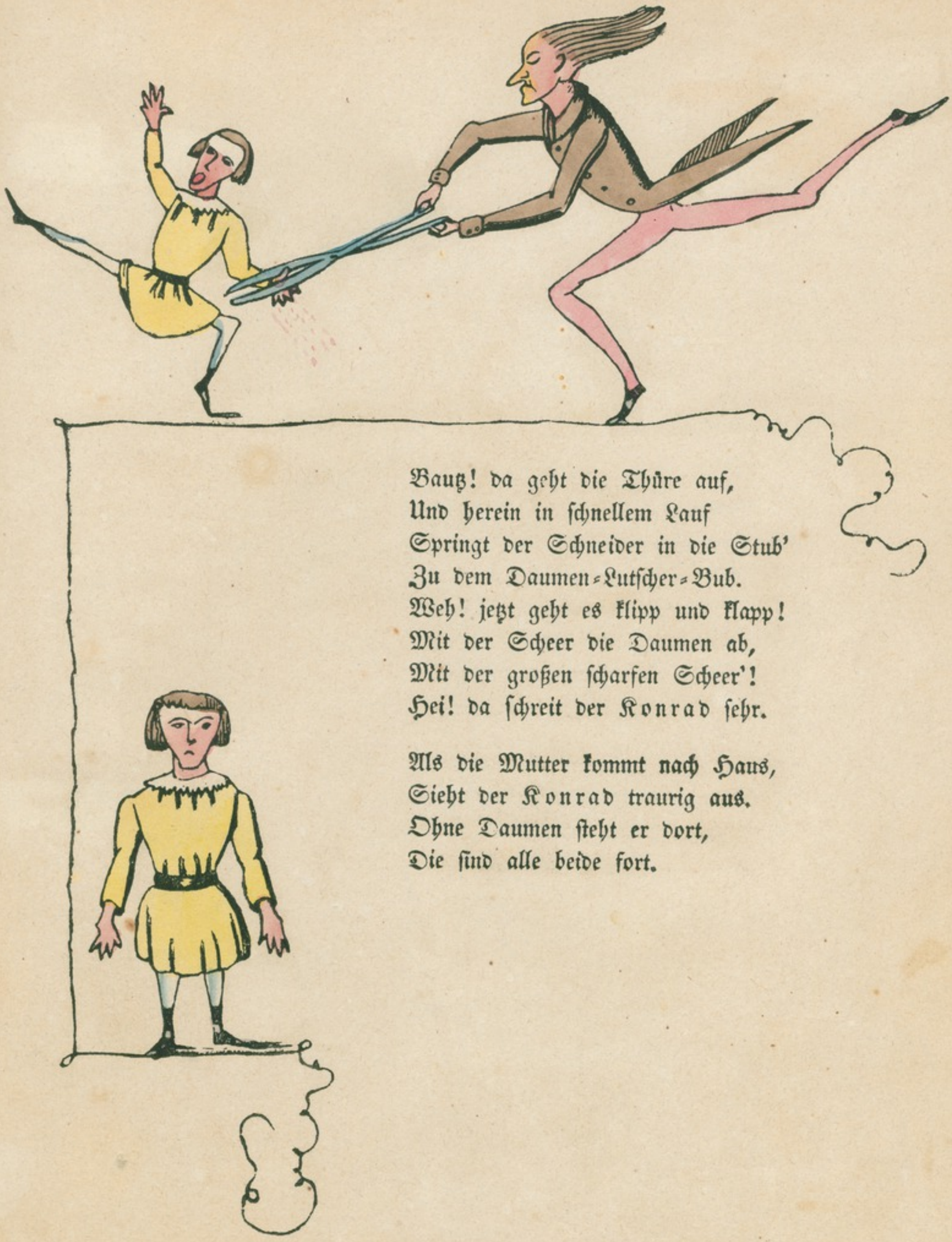
Am vierten Tage endlich gar
Der Kaspar wie ein Fädchen war.
Er wog vielleicht ein halbes Loth, —
Und war am fünften Tage todt.



V. Die Geschichte vom Daumen-Lutscher.

Konrad! sprach die Frau Mama,
Ich geh' aus und du bleibst da.
Sei hübsch ordentlich und fromm,
Bis nach Haus ich wieder komm'.
Und vor allem Konrad, hör'!
Lutsche nicht am Daumen mehr;
Denn der Schneider mit der Scheer
Kommt sonst ganz geschwind daher,
Und die Daumen schneidet er
Ab, als ob Papier es wär'

Fort geht nun die Mutter, und
Wupp! den Daumen in den Mund.



Bautz! da geht die Thüre auf,
Und herein in schnellem Lauf
Springt der Schneider in die Stub'
Zu dem Daumen-Lutscher-Bub.
Weh! jetzt geht es klipp und klapp!
Mit der Scheer die Daumen ab,
Mit der großen scharfen Scheer'!
Hei! da schreit der Konrad sehr.

Als die Mutter kommt nach Haus,
Sieht der Konrad traurig aus.
Ohne Daumen steht er dort,
Die sind alle beide fort.

VI. Die gar traurige Geschichte mit dem Feuerzeug.

Paulinchen war allein zu Haus;
Die Eltern waren Beide aus.
Als sie nun durch das Zimmer sprang
Mit leichtem Muth und Sing und Sang,
Da sah sie plötzlich vor sich stehn
Ein Feuerzeug, nett anzusehn.
„Ei, sprach sie, ei, wie schön und fein!
Das muß ein trefflich Spielzeug sein.
Ich zünde mir ein Hölzchen an,
Wie's oft die Mutter hat gethan.

Und Minz und Maunz, die Katzen
Erheben ihre Tatzen.
Sie drohen mit den Pfoten:
„Der Vater hat's verboten.
Miau! Mio! Miau! Mio!
Laß stehn! Sonst brennst du lichterloh

Paulinchen hört die Katzen nicht
Das Hölzchen brennt gar hell und licht;
Das flackert lustig, knistert laut,
Grad wie ihr's auf dem Bilde schaut.
Paulinchen aber freut' sich sehr,
Und sprang im Zimmer hin und her.

Doch Minz und Maunz, die Katzen,
Erheben ihre Tatzen.
Sie drohen mit den Pfoten:
„Die Mutter hat's verboten.
Miau! Mio! Miau! Mio!
Wirf's weg! sonnst brennst du lichterloh

Doch, weh'! die Flamme faßt das Kleid;
Die Schürze brennt; es leuchtet weit.
Es brennt die Hand; es brennt das Haa
Es brennt das ganze Kind sogar.

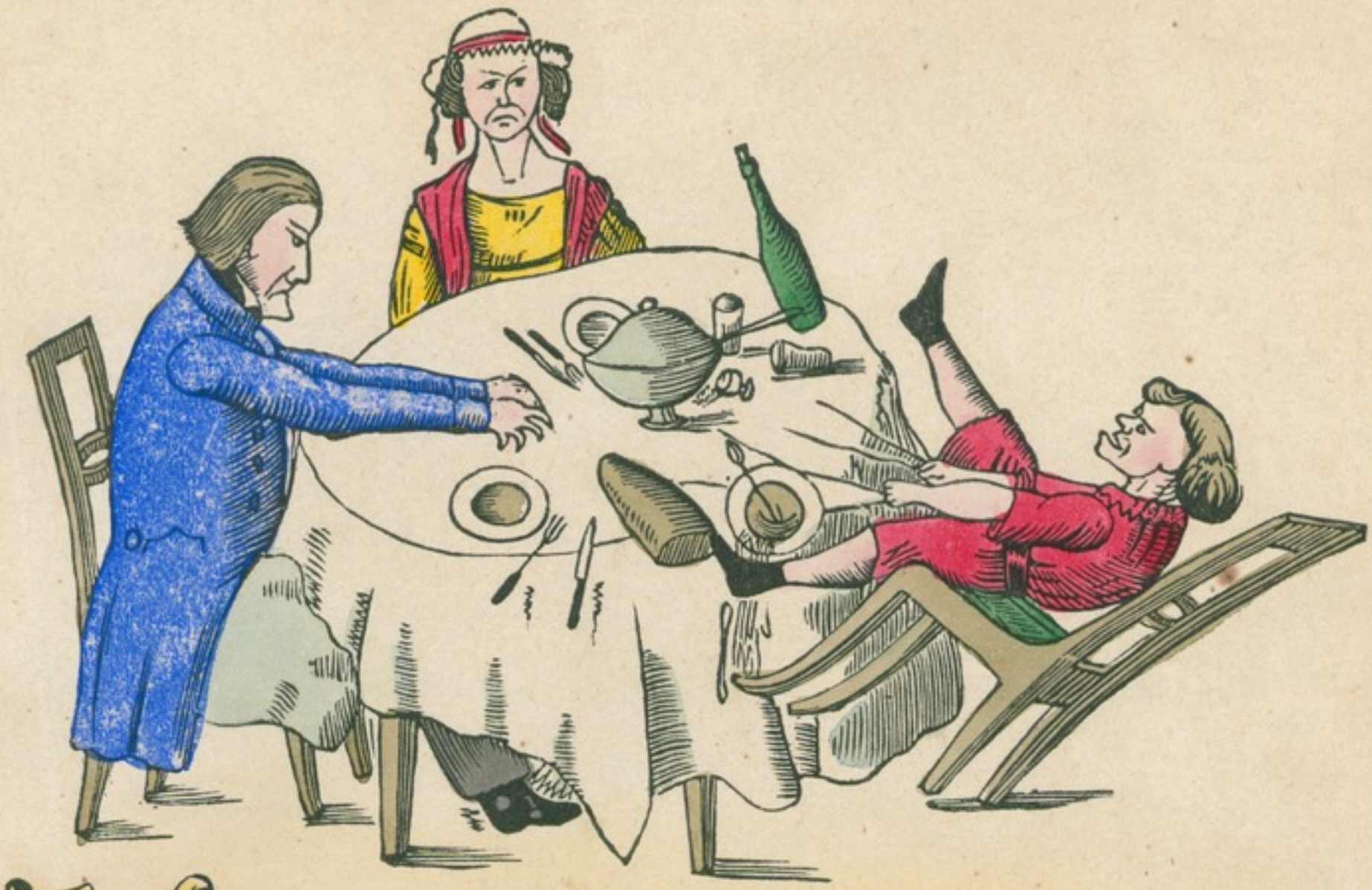
Und Minz und Maunz, die schreien
Gar jämmerlich zu zweien:
„Herbei! Herbei! wer hilft geschwind?
Im Feuer steht das ganze Kind.
Miau! Mio! Miau! Mio!
Zu Hülf! das Kind brennt lichterloh!

Verbrannt ist alles ganz und gar,
Das arme Kind mit Haut und Haar
Ein Häuflein Asche blieb allein,
Und beide Schuh', so hübsch und fein.

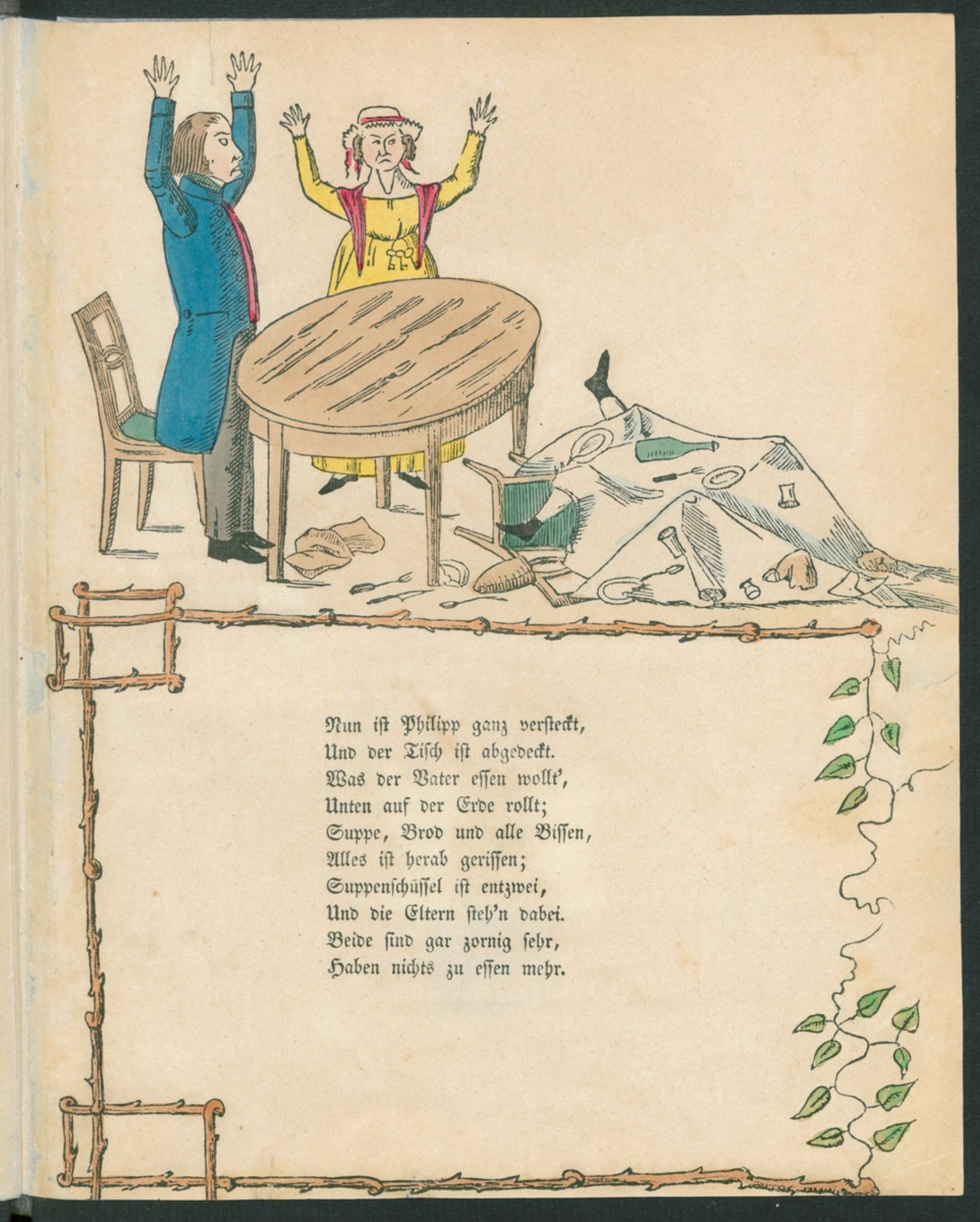
Und Minz und Maunz, die kleinen,
Die sitzen da und weinen:
„Miau! Mio! Miau! Mio!
„Wo sind die armen Eltern? Wo?
Und ihre Thränen fließen,
Wie's Bächlein auf den Wiesen.

VII. Die Geschichte von dem Zappel-Philipp.

„Ob der Philipp heute still
Wohl bei Tische sitzen will?“
Also sprach in ernstem Ton
Der Papa zu seinem Sohn;
Und die Mutter blickte stumm
Auf dem ganzen Tisch herum.
Doch der Philipp hörte nicht,
Was zu ihm der Vater spricht.
Er gaukelt
Und schaukelt,
Er trappelt
Und zappelt
Auf dem Stuhle hin und her.
„Philipp, das mißfällt mir sehr!“



Seht, ihr lieben Kinder, seht,
Wie's dem Philipp weiter geht!
Oben steht es auf dem Bild.
Seht! Er schaukelt gar zu wild,
Bis der Stuhl nach hinten fällt;
Da ist Nichts mehr, was ihn hält.
Nach dem Tischtuch greift er, schreit.
Doch was hilft's? Zu gleicher Zeit
Fallen Teller, Flasch' und Brod.
Vater ist in großer Noth,
Und die Mutter blicket stumm
Auf dem ganzen Tisch herum.



Nun ist Philipp ganz versteckt,
Und der Tisch ist abgedeckt.
Was der Vater essen wollt',
Unten auf der Erde rollt;
Suppe, Brod und alle Bissen,
Alles ist herab gerissen;
Suppenschüssel ist entzwei,
Und die Eltern steh'n dabei.
Beide sind gar zornig sehr,
Haben nichts zu essen mehr.

VIII. Der Struwwelpeter.

Sieh einmal, hier steht er,
Pfui! der Struwwelpeter!
An den Händen beiden
Ließ er sich nicht schneiden
Seine Nägel fast ein Jahr;
Kämmen ließ er nicht sein Haar.
Pfui! ruft da ein Jeder:
Garst'ger Struwwelpeter!

DEUTSCHE STAATS-BIBLIOTHEK BERLIN

181

T

° XVII 1